

Leipeltstraße

Wilhelmsburg, benannt 1964, nach Hans Leipelt, (1921–1945), Student, in Wilhelmsburg aufgewachsen, Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, Mitglied der Gruppe „Weiße Rose“, Opfer des Nationalsozialismus

2017 ergänzt um seine Mutter Dr. rer. nat.

Katharina Leipelt, geb. Baron (1893–1943), Opfer des Nationalsozialismus

Neuer Erläuterungstext: benannt nach Hans L. (1921–1945), in Wilhelmsburg aufgewachsen, als Student Mitglied des Hamburger Zweiges der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, und dessen Mutter Katharina L. (1893–1943), Opfer des Nationalsozialismus

Dr. rer. nat. **Katharina Leipelt**, geb. Baron (28.5.1893 Boskowitz–9.12.1943 im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel) stammte aus einer jüdischen, dem evangelischen Glauben angehörenden Wiener Familie und war mit dem sieben Jahre älteren katholischen Dipl. Ing. Konrad Leipelt verheiratet. Das Paar hatte zwei Kinder: Hans, geb. 1921, und Maria, geb. 1925.

Im selben Jahr, als Maria geboren wurde, zog die Familie Leipelt von Wien nach Hamburg, wo Konrad Leipelt eine Anstellung als Hüttendirektor in den Wilhelmsburger Zinnwerken erhalten hatte. Die Familie lebte zunächst in Rönneburg in der Vogteistraße 23 in einer prachtvollen Villa. Konrad Leipelt war damals Technischer Direktor der Zinnwerke Wilhelmsburg. Später zog die Familie in ein eigenes Haus in die heutige Mannesallee in Wilhelmsburg.

Die Nürnberger Rassengesetze von 1935 griffen tief in das Leben der Familie ein. Nach

nationalsozialistischer Lesart galt die dem evangelischen Glauben angehörende Katharina Leipelt als Jüdin, da ihre Eltern gebürtige Juden waren. Ihre Kinder Hans und Maria waren demnach „Halbjuden“ bzw. „jüdische Mischlinge 1. Grades“, und ihre Ehe mit dem „Arier“ Konrad Leipelt wurde als „Mischehe“ eingestuft. Die Ehe bot Katharina Leipelt zunächst noch einen gewissen Schutz.

Nachdem Konrad Leipelt im September 1942 verstorben war, war dies auch das Ende vieler Ausnahmeregelungen, die für Juden, die in einer sogenannten Mischehe lebten, und ihre Kinder galten. Katharina Leipelt erhielt die Aufforderung, sich zur Zwangsarbeit bei einer Futtermittelfirma in der Moorburger Straße in Harburg zu melden.

Während der Zeit des Nationalsozialismus erhielt der Sohn in seinem Studienort München Kontakt zu oppositionellen Gruppen, und die Wilhelmsburger Wohnung der Leipelts wurde zu einem Treffpunkt von Gegnerinnen und Gegnern des Nazi-Regimes. Hans Leipelt und andere hatten 1943 u. a. das 6. Flugblatt der „Weißen Rose“ nach Hamburg gebracht. Im Oktober 1943 wurden Hans Leipelt und andere aufgrund einer Denunziation verhaftet. Es folgten weitere Festnahmen, denen auch Katharina Leipelt und ihre Tochter nicht entgingen. Maria Leipelt wurde am 9. November 1943 von der Gestapo abgeholt, ihre Mutter vier Wochen später am 7. Dezember 1943. Beide Frauen wurden in das Polizeigefängnis Fuhlsbüttel überstellt. Als „Jüdin“ hatte Katharina Leipelt keine Chance auf ein gericht-

liches Verfahren. Sie nahm sich am 9. Dezember 1943 in ihrer Zelle das Leben. Ihr Hausstand wurde danach öffentlich versteigert.

Hans Leipelt wurde 1945 in München enthauptet. Maria Leipelt wurde zu elf Monaten Haft verurteilt und kam ins Frauenzuchthaus Cottbus. Von dort wurde sie, als die sowjetische Armee die Oder überquerte, gen Westen gebracht, wo sie im April 1945 in Bayreuth von den Amerikanern befreit wurde.

Text im Wesentlichen von Klaus Möller



Katharina Leipelt, 1920